

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 27 (2020)

Heft: 3: Mobilität : ein neues Konzept für eine alte Praxis = Mobilité : un nouveau concept pour décrire une pratique ancienne

Artikel: Hunger im Fokus : Bildstrategien des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Kinderhilfskomitees zur russischen Hungersnot 1921-1923

Autor: Rieben, Rhea

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-914090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hunger im Fokus

Bildstrategien des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Kinderhilfskomitees zur russischen Hungersnot 1921–1923

Rhea Rieben

Als im Sommer 1921 die ersten Nachrichten über eine russische Hungersnot in der westeuropäischen Tagespresse auftauchten, war nicht abzusehen, von welchem Ausmass die Katastrophe sein sollte.¹ Die Russische Sowjetrepublik hatte sich seit den Revolutionen und den Bürgerkriegswirren von der Weltöffentlichkeit fast gänzlich abgeschirmt. Nun angesichts der Schwere der Hungersnot sah sie sich jedoch gezwungen, ausländische Hilfe anzufordern.² Der Appell Maxim Gor'kijs im Juli 1921, in dem der weltberühmte Schriftsteller an die «Kulturmenschen Europas und Amerikas» appellierte, das Land Dostoevkijs und Tolstojs, die Kulturnation Russland, vor dem Hungertod zu retten, machte die russische Hungersnot innerhalb weniger Monate zu einer internationalen Angelegenheit.³ Erstmals wurden das Land geöffnet und sowjetfreundliche Journalist*innen ins Land gelassen.⁴

Der Norweger Fridtjof Nansen, Hochkommissar für Flüchtlingsfragen des Völkerbundes, reagierte rasch und traf bereits im September 1921 mit einer ausländischen Delegation in den Wolga-Gebieten ein, um sich ein Bild vor Ort zu machen. Bei seiner Rückkehr präsentierte Nansen der Weltöffentlichkeit schockierende Fotografien von aufgetürmten Leichenbergen und abgemagerten Kindern. Rasch gingen erste Spenden ein, sodass die Hilfsgüter noch im selben Monat in den russischen Hungergebieten eintrafen. Nebst Nansens Comité international de secours à la Russie (CISR), das die Aktivitäten der europäischen Hilfsorganisationen koordinierte und die Verhandlungen mit den sowjetischen Behörden führte,⁵ übernahm die American Relief Administration (ARA) unter Herbert Hoover mit 82 Prozent den Bärenanteil der medizinischen Versorgung und Nahrungsmittelhilfe.⁶ In konkreten Zahlen bedeutet dies, dass die ARA allein im August 1922 über neun Millionen Menschen versorgte, die Nansen-Mission eine Million.⁷ Während Hoovers ARA als amerikanische Organisation auftrat, sammelten sich im Nansen-Komitee diverse europäische Hilfsorganisationen.

Nansens Plan sah ursprünglich vor, eine staatlich finanzierte gesamteuropäische Hilfsaktion zu organisieren. Da dieses Vorhaben jedoch scheiterte, ergriffen nationale Rotkreuzorganisationen wie das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) die

Initiative. Letzteres liess am 15. Oktober 1921 die Entsendung einer Ärztemission nach Russland verlautbaren.⁸ Bereits während des Ersten Weltkriegs hatten die nationalen Rotkreuzorganisationen ihre Aktivitäten vermehrt auf die humanitären Bedürfnisse der Zivilbevölkerung ausgerichtet, nach dem Krieg wurden diese Bestrebungen jedoch umso dringlicher. Die Vision eines friedlichen Europas hatte die Tätigkeit der Rotkreuzbewegung mit ihrem Grundsatz «*inter arma caritas*» grundsätzlich infrage gestellt, und zahlreiche konkurrierende Hilfsorganisationen, die sich auf die Versorgung der Zivilbevölkerung spezialisiert hatten, drohten dem Roten Kreuz den Rang abzulaufen.⁹ Die russische Hungersnot bot damit dem SRK auch die Chance, die eigene Stellung in einem veränderten globalen Umfeld neu zu definieren und sich als kompetenter Akteur in Fragen der Katastrophenhilfe zu etablieren. Das SRK handelte bei seiner Hilfsaktion für Russland zügig und tat sich kurzerhand mit dem Schweizer Kinderhilfkomitee (SKK), der Schweizer Zweigstelle des britischen Save the Children Fund (SCF), zusammen, um gemeinsam die Hilfsaktion für Russland durchzuführen. Finanziert werden sollte die Aktion mit Zuwendungen des Bundes an das SRK, vor allem aber mit Spenden aus der Schweizer Bevölkerung.

Um die Spendenkampagne erfolgreich aufzuziehen und durchzuführen, gingen das SRK und das SKK deshalb eine weitere Kooperation mit dem Schweizer Schul- und Volkskino (SSVK) ein. Dieses war 1921 vom Schweizer Filmpionier Milton Ray Hartmann gemeinsam mit August Kern aus der Taufe gehoben worden und hatte sich zum Ziel gesetzt, die pädagogischen Qualitäten des Mediums Film für Schule und Volksbildung nutzbar zu machen. Die Arbeitsteilung des humanitären Einsatzes der drei Organisationen sah wie folgt aus: Das SRK übernahm die medizinische Versorgung der Bevölkerung, das SKK die Einrichtung von Suppenküchen und das SSVK das Anfertigen von Propagandamaterial.¹⁰ August Kern reiste deshalb am 23. März 1922 als Propagandadelegierter mit nach Caricyn, heute Wolgograd, um Bilder der Lage vor Ort und der geleisteten Hilfe anzufertigen, sowie einen eigenen Film zu produzieren.

Die Mediatisierung der Hungerkatastrophe mittels Film und Fotografie spielte für alle an der Bekämpfung der russischen Hungersnot beteiligten Organisationen eine zentrale Rolle. Insbesondere Filme wurden hier erstmals im grossen Stil zur Mobilisierung von Wohltätigkeit eingesetzt.¹¹ Roland Cosandey präsentierte in seinem Artikel «*Eloquence du visible*» eine ganze Reihe von Filmen ausschliesslich zur russischen Hungersnot und zeigt, dass von sowjetischer und von westeuropäischer Seite sowie von der linken Arbeiterhilfe zeitgenössische Filme zu Propagandazwecken erstellt wurden. Es war deshalb kein Zufall, dass die Schweizer Aktion just anlässlich der russischen Hungersnot das aufwändige Unternehmen einer eigenen systematisierten Film- und Bildproduktion in Angriff nahm. Der Film «*Die Schweizerische Hilfsaktion in Russland*» war der erste

grosse Auftrag des SSVK und fokussierte auf die Hilfsarbeit der beiden Hilfsorganisationen.¹² Da der Schweizer Film vermutlich während eines Brandes im Jahr 1929 im Archiv des SSVK verbrannte, ist der Inhalt nur aus Berichten nachzuvollziehen.¹³ Wie die Korrespondenzen zwischen den Delegierten in Russland und Milton Ray Hartmann zeigen, war der Film das Resultat einer sorgfältigen Inszenierung¹⁴ – analog zu den Filmen, wie sie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) in den 1920er-Jahren produzierte.¹⁵

Der Schweizer Film war leider kein Erfolg. Er wurde erst Anfang 1923 der Schweizer Öffentlichkeit vorgeführt, ein Dreivierteljahr nach Beginn der Hilfsaktion, und damit viel zu spät, um für die Propaganda noch wirksam zu sein – er müsste als «Fiasko» bezeichnet werden, konstatierte das SKK.¹⁶ Die beiden Hilfsorganisationen hatten sich wohl einen ähnlichen Erfolg erhofft, wie ihn ein Film über die Hungersnot des Briten George H. Mewes für den SCF verzeichnen konnte. Mewes' im Januar 1922 veröffentlichter Film war bis 1923 in Grossbritannien über 300 Mal gezeigt worden und brachte dem SCF rund 60 000 Pfund ein.¹⁷

Im Zentrum der vorliegenden Fallstudie stehen deshalb die Fotografien der Schweizer Hilfsaktion in Russland. Zum Einsatz kamen diese Bilder in der Schweiz im Rahmen von Lichtbildvorträgen, Filmvorführungen und in den organisationseigenen Journals *Das Rote Kreuz* und *Bulletin des Schweizer Kinderhilfkomitee*. Ich frage, mit welchen visuellen Argumenten das SRK und das SKK in ihren beiden Journals arbeiteten, wie sich deren Argumentationsstrategien im Zusammenspiel mit Text und Bildunterschriften gestalteten und welche Funktion die Bilder für die Mediatisierung der Hungersnot, aber auch der eigenen Hilfeleistung übernahmen. In einem ersten Schritt argumentiere ich, dass aufgrund der historischen Situation nach dem Ersten Weltkrieg das Medium Fotografie für humanitäre Zwecke systematisch nutzbar gemacht wurde. Aufgrund des politischen Verhältnisses der Schweiz zu Sowjetrussland zeige ich anschliessend, wie und weshalb das SRK und das SKK auf emotive Kinderdarstellungen zurückgriffen, dass sich in den Hungerdarstellungen auch immer das Selbstverständnis der beiden Organisationen als moderne humanitäre Akteure widerspiegelte und wie diese Inszenierung funktionierte – damit schliesse ich meine Analyse. Für die Favorisierung spezifischer Bildtypen spielten also die politischen Umstände der Hilfsaktion, spendenstrategische Überlegungen und das Selbstverständnis der beiden Hilfsorganisationen eine zentrale Rolle.

Wie sieht Hunger aus?

Nachdem das Expeditionsteam im Mai 1922 den Ort Caricyn an der unteren Wolga erreicht hatte, trafen im Verlauf des Sommers die ersten Fotografien von August Kern in Bern ein. Oscar Bosshardt, Generalsekretär des Schweizer Kinderhilfskomitees, begutachtete die Fotografie einer Gruppe von Kindern, die in loser Ordnung vor einem Holzhaus stehen (Abb. 1). Im Hintergrund des Bildes blickt ein junger Mann mit weissem Hemd, lässig eine Zigarette im Mundwinkel, gelangweilt ins Bild, während ein weiterer Mann mit Hut, bereits ausser Fokus, mit irgendetwas beschäftigt ist. Die Spontanität der Inszenierung fällt sofort ins Auge. Die üblicherweise Gruppenfotografien eigene strenge Ordnung wird durch die unterschiedlichen Blickrichtungen der Kinder und das nur nachlässige Einhalten der Reihung aufgelöst. Während einige Kinder interessiert in die Kamera und andere wiederum ganz aus dem Bild schauen, klammert sich ein kleines Mädchen rechts im Vordergrund an seinen Blechteller und blickt verwundert zum Fotografen hoch. Die etwas schmutzige, aber doch gut erhaltene Kleidung sowie die nackten Füsse verbergen nicht, dass es den Kindern doch ganz gut zu gehen scheint. «Berücksichtigt bei Aufnahmen hauptsächlich Szenen der Notlage stop erhaltene Kinderphotographien der Küchen auffallend gutes Aussehen und für Propaganda ungenügend wirksam»,¹⁸ telegraфиerte Bosshardt umgehend nach Caricyn. «Landschaftliche Bilder und Aufnahmen der Delegierten in dieser oder jener Stellung, ferner Aufnahmen von Bevölkerungsgruppen bei diesem oder jenem Anlass interessieren uns nicht im Geringsten», fügte er später in einem weiteren Telegramm hinzu. «Es interessieren uns blos [sic] die Szenen, welche wirklich augenfällig die Not darstellen und die Szenen, welche ebenfalls augenfällig unsere Hilfeleistung illustrieren.»¹⁹

Oscar Bosshardts Kritik an den Fotografien liefert wertvolle Hinweise auf die Bedeutung, die die SKK-Leitung den vor Ort angefertigten Fotografien zumass: Bilder sollten für weitere finanzielle Zuwendungen werben und der Rechtfertigung der Aktion vor den Spenderinnen und Spendern dienen. Dennis Kennedy argumentiert, dass humanitäre Fotografien wie jene von August Kern Elend und Not eines «distant other»²⁰ vermitteln müssen, um auf emotionalisierende Art und Weise die räumliche Distanz zwischen Opfer und Spendenden zu verkürzen. Die pausbackigen Kinder auf dem Gruppenfoto konnten diese Vermittlungsarbeit aus Sicht der SKK-Leitung jedoch nicht leisten. Ihnen fehlten zwei wichtige Merkmale. Erstens erinnert das Gruppenbild in seiner Darstellungsweise an sozialdokumentarische Fotografien, wie sie seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert aus dem Arbeitermilieu bekannt wurden. Die Szene kreierte so zwar durch die kulturelle und räumliche Distanz der Subjekte zu den Beobachtenden das asymmetrische Verhältnis zivilisiert/unzivilisiert, entwickelt/



Abb. 1: Gruppe von Kindern bei der SKK-Küche Nr. 1 «St. Gallen» in Malyj Čepurniki. (SBA, J2.55#1995/125#86*, 223.2, «Fotos Russland-Aktion», 1919–1925)

unterentwickelt, überlegen/unterlegen und barg dadurch das Potenzial, die Be- trachtenden im Sinne einer *mission civilisatrice* zum Handeln zu bewegen.²¹ Doch gerade der dörfliche Kontext, erkennbar an den Holzhäusern und den bei- den Erwachsenen im Hintergrund, verwies auf die soziale Einbindung der Kin- der und wirkte so einer «duty to act»²² entgegen. Das offen sichtbare Vorhan- densein lokaler Sozial- und Versorgungsstrukturen entkräftete die zwingende Notwendigkeit internationaler Intervention.²³ Sprich, die betrachtende Person war nicht aufgefordert, eine fürsorgende Rolle einzunehmen und sich für die dargestellten Opfer zu engagieren.

Zweitens fehlten den Kindern wesentliche körperliche Merkmale, die den Hun- ger sichtbar machten. Um dies zu verdeutlichen, genügt ein Blick auf eine Fo- tografie (Abb. 2), welche sich augenfällig von der anfangs aufgeführten Grup- penfotografie unterscheidet. Zu sehen ist ein kleines Mädchen, das mit seinen dünnen Beinen auf einem Bett steht. Das Mädchen ist nackt und seine aufrechte Haltung rückt den gesamten Körper schamlos ins Blickfeld des Betrachters und der Betrachterin, deutlich erkennbar sein Geschlecht. Die dünnen Ärmchen, die hervortretenden Rippenbogen und die eingefallenen Gesichtszüge sind eindeu-



Abb. 2: *Ein Kind wird in Caricyn im Spital des SRK behandelt. (SBA, J2.55#1995/125#89*, 223.2, «Fotos von Zaryzyn», 1922)*

tige Zeichen von Unterernährung und es ist nicht zu übersehen, dass dem Kind geholfen werden muss. Ein Arzt, unschwer an seinem weissen Kittel zu erkennen, ist auch schon zur Stelle und stützt das Mädchen sanft am linken Arm.

Kevin Rozario argumentiert, dass humanitäre Organisationen in den 1920er-Jahren zunehmend Impulse aus der Werbe- und Unterhaltungsindustrie aufnahmen und damit begannen, ihre Spenderinnen und Spender als Konsument*innen zu verstehen und zu adressieren. Unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges, der die Toleranzgrenze für Bilder von Gewalt erheblich gesenkt hatte, sowie dem Aufkommen einer visuellen Massenkultur, experimentierten die humanitären Organisationen mit neuen Praktiken, um das Leiden derjenigen zu dramatisieren, denen geholfen werden sollte. Der sensationsheischende Schockmoment, wurde essenziell für die Wirksamkeit eines Bildes und gehörte, wie Susan Sontag es beschreibt, «zur Normalität einer Kultur, in der der Schock selbst zu einem maßgeblichen Konsumanreiz und einer bedeutenden ökonomischen Ressource geworden ist».²⁴ Der Aspekt des Schockierens verweist auf einen weiteren Dis-

kurs, der seinen Ursprung in kolonialen Gräueltatenfotografien findet. Obschon unter Gräueltat (*atrocity*) von Menschen an anderen Menschen verübte Gewalt im Kontext von Krieg und Kolonialismus verstanden wird, können Parallelen zu den Hungerfotografien der russischen Hungersnot gezogen werden.²⁵ Für die Inszenierung von Gräueltaten ist es irrelevant, wer die dargestellte Person ist, umso wichtiger aber, dass der nackte, leidende Körper zur Schau gestellt wird.²⁶ So fokussiert auch die Abbildung 2 auf eine stark emotionalisierende Inszenierung. Über den Akt des Sehens wurde das Leiden des Kindes erfahrbar gemacht und diente als Wahrheitsbeweis, um so humanitäre Hilfe zu legitimieren und Wohltätigkeit zu provozieren. Wenn Bosshardt also von «drastischeren» Bildern sprach, meinte er solche Bilder und folgte dabei einer spendenstrategischen Logik, die diesen Bildtypus privilegierte. Bosshardt folgte hier einer Linie, die massgeblich durch den 1919 gegründeten britischen SCF vorgegeben worden war. Über private Spenden finanziert, hatte der SCF für seine Spendenkampagnen bereits früh Geldbeschaffungsstrategien aus der Werbeindustrie übernommen und fand nun Nachahmer selbst unter den weit älteren und mit (teilweise) von öffentlichen Geldern finanzierten Akteuren im Feld der humanitären Hilfe.²⁷

Fokus auf Kinder

Den zwei Fotografien ist, trotz der besprochenen Unterschiede, die Fokussierung auf das Kind gemeinsam. Die Hungerskrisen nach dem Ersten Weltkrieg in Osteuropa und Russland schlossen damit einen Prozess ab, der bereits um 1900 begonnen hatte: Kinderdarstellungen rückten in den Fokus mediatisierter humanitärer Hilfskampagnen.²⁸ Dass sich gerade Kinderdarstellungen durchgesetzt hatten, lag im Medium selbst begründet. Wie Heide Fehrenbach und Davide Roldogno feststellen, fungiert humanitäres Bildmaterial als «moral rhetoric masquerading as visual evidence». In diesem Sinne sei humanitäre Fotografie immer «politically and morally charged terrain».²⁹ Humanitäre Organisationen entwickelten nun Strategien, um «innocence-based solidarity» zu fördern, wobei die moralisch aufgeladene Figur des Kindes genutzt wurde, um einen Globalismus zu fördern, der auf der Vorstellung einer entpolitisierter gemeinsamen Menschlichkeit beruhe.³⁰ «The child thus turned into an ideal object of configuring and translating human suffering beyond ideological, political and national borders», argumentiert Friederike Kind-Kovács.³¹

Aufgrund der politischen Entwicklungen in Russland seit der Oktoberrevolution 1917 und der zunehmenden antikommunistischen und antibolschewistischen Stimmung in weiten Teilen Europas sahen sich Hilfsorganisationen anlässlich der russischen Hungersnot mit dem Problem konfrontiert, ihren Hilfseinsatz

sorgfältig zu legitimieren. Das SRK und das SKK waren sich der politischen Brisanz der Hungerhilfe von Anfang an bewusst, obschon die Spendensammlung im europäischen Vergleich überraschend gut anlief.³² Da die Schweiz im April 1917 zum Ausgangspunkt der Oktoberrevolution wurde – mithilfe des Schweizer Kommunisten Fritz Platten war Lenin mit seinen Weggefährten von Zürich aus in dem berühmten «plombierten Wagen» nach Petrograd gereist –, sah sich die Schweizer Regierung in der Folge mit dem Vorwurf der Revolutionshilfe konfrontiert. Hinzu kam, dass sich im Vorfeld des Landesstreiks 1918 die Revolutionsfurcht in der Schweiz gefährlich hochschaukelte, was zur Ausweisung der Sowjetmission und zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen führte. Quasidiplomatische Funktion hatten deshalb in der Zwischenkriegszeit die Rotkreuzvertretungen in Moskau und Bern übernommen.³³ Antikommunismus war insbesondere im Zuge des Attentats auf den sowjetischen Gesandten Václav Vorovský im Mai 1923 in Lausanne durch den Russlandschweizer Maurice Conradi und den anschliessenden Gerichtsentscheid zugunsten des Attentäters fest verankert in der Schweizer Politik und Öffentlichkeit.³⁴

Die erste Meldung des SRK zur Hungersnot in der Zeitschrift *Das Rote Kreuz* ordnete die Katastrophe folgendermassen ein: «Neben den politischen Verhältnissen mag auch die anhaltende Dürre dazu beigetragen haben, die Not zu verschärfen.»³⁵ Der Hinweis auf politische Versäumnisse mag das Anliegen des SRK wenig gefördert haben, die Einschätzung an sich war jedoch, wie die heutige Forschung zeigt, völlig richtig. In den Wolga-Distrikten, dem Nordkaukasus und der südlichen Ukraine litten während der Hungersnot zwischen 25 und 29 Millionen Menschen – insgesamt circa 22 Prozent der Gesamtbevölkerung Russlands – Hunger.³⁶ Die Hungersnot kann weder als gänzlich von Menschen gemacht bezeichnet werden, noch ist sie vollständig auf natürliche Ursachen zurückzuführen. Der Kriegskommunismus³⁷ der Bol'seviki während des Bürgerkrieges, die Lebensmittelengpässe während des Ersten Weltkrieges und der beiden Revolutionen sowie die extreme Dürre der vorangegangenen zwei Jahre hatten im Frühjahr 1921 eine Notsituation hervorgerufen, die im Sommer 1922 ihren Höhepunkt erreichte und erst mit der Ernte im Spätsommer desselben Jahres für beendet erklärt werden konnte. Bis dahin waren zwischen 5 und 9 Millionen Menschen dem Hunger zum Opfer gefallen.³⁸

In den folgenden Beiträgen des SRK zur Hungersnot, die bis zum 15. März 1923 alle zwei Wochen erschienen, forderte die Redaktion die Leserschaft jedoch immer wieder auf, politische Bedenken beiseitezuschieben. «Lassen wir ein Schiff voll Menschen untergehen, weil der Kapitän eine andere politische Meinung hat als wir? [...] Und sollen die Kinder, die Kranken eines Volkes darunter leiden, weil sie von ihren Behörden, unserer Meinung nach, irregeführt worden sind? Doch sicher nicht!»³⁹ Das SRK kenne keine politische oder religiöse Un-

terscheidung, betonten die Beiträge im *Roten Kreuz* und beriefen sich damit auf die humanitäre Tradition des SRK. In «reinster Neutralität» helfe es all jenen, die Hilfe nötig hätten.⁴⁰

In dieser historischen Gemengelage konstruierte das SRK mit visuellen Argumenten das Bild einer Hungersnot, die sich am besten durch den ausgehungerten, entindividualisierten Kinderkörper repräsentieren liess. Verstärkt wurde die Wirkung durch sentimentalistische Bildunterschriften. Dabei wurde nur wenig auf die eigene Bildproduktion zurückgegriffen – obschon das SRK, wie die Archivlage zeigt, eine Fülle an Fotografien von der Lage vor Ort zur Verfügung gehabt hätte, waren nur drei von 19 der veröffentlichten Fotografien eigene Bilder. Die Fotografie des Mädchens mit Arzt (Abb. 2) fand Eingang in die Publikationen, nicht jedoch die Gruppenfotografie (Abb. 1). Die Kinderdarstellungen, die der Propagandadelegierte dem SRK geschickt hatte, entsprachen offenbar nicht den Vorstellungen des SRK und wurden deshalb durch andere, «drastischere» Fotografien ersetzt. Diese fungierten ebenso wie der Begleittext als rhetorische Argumente, um die politischen Bedenken der Spenderinnen und Spender aus dem Weg zu räumen.

Im Unterschied dazu druckte das SKK im *Bulletin des Schweizer Kinderhilfskomitee*, welches anlässlich des Russlandeinsatzes erstmals erschien, 32 Fotografien, davon 28 aktionseigene. Obschon die Spendenkampagne des SKK analog zum SRK ebenfalls den klassischen Hungerkörper privilegiert hätte, wie das Zitat von Bosshardt zeigt, konnte das SKK nicht mehrheitlich auf aktionsfremde Fotografien zurückgreifen. Es hatte nämlich ein Legitimationsproblem: Die Küchen, die das SKK im Umland von Caricyn einrichtete, wurden meist von bestimmten Trägerschaften finanziert, wie etwa Abbildung 3 zeigt. Im Hintergrund ist der Anschlag mit der Aufschrift (auf Deutsch und Russisch) «Küche Nr. 1, St. Gallen» deutlich erkennbar – eine Suppenküche gespendet vom «Komitee für eine St. Galler Suppenküche in Russland».⁴¹ Fotografien dieser Küchen sollten zwei Funktionen erfüllen: Erstens musste das SKK beweisen, dass das Geld tatsächlich zur Einrichtung der Suppenküchen verwendet wurde, und zweitens musste ersichtlich sein, dass die Not wirklich bestand und das gespendete Geld auch gerechtfertigt war. Der Hunger, wie die Spenderinnen und Spender ihn aus den zirkulierenden Fotografien der russischen Hungersnot kannten, war auf diesen Fotografien jedoch nicht greifbar. Im Zusammenspiel mit den Begleittexten zeigt sich hier ein deutlicher Bruch zwischen den sprachlichen und visuellen Argumenten. Das textlich herbeibeschworene Bild von Männern, die «einst kraftstrotzend, zu Skeletten zusammengefallen», und Müttern, die «den letzten Tropfen bläulichweisser Milch aus der zusammengeschrumpften, geschwächten Brust hergeben»,⁴² wird von den daneben stehenden Fotografien nicht unterstützt.



Abb. 3: Gruppenfoto vor der Suppenküche Nr. 1 «St. Gallen» in Malyj Čepurniki. (SBA, J2.55#1995/125#86*, 223.2, «Fotos Russland-Aktion», 1919–1925)

Im Bulletin des SKK wurde deshalb durch ergänzende Fotografien versucht, diesen Widerspruch aufzuheben. Ausgetrocknete Weizenfelder und leere Getreide-elevatoren betonten die natürlichen Ursachen der Hungersnot und unter dem Zwischentitel «Zu nebenstehenden Bildern der St. Galler Küche» steht: «Auf den Photographien scheinen verschiedene Kinder ein gutes, beinahe fettes, wohlgenährtes Aussehen zu haben. In Wirklichkeit ist der ganze Körper aufgedunsen, die typische Reaktion von Unterernährung. Dieses Dorf hat furchtbar gelitten und ist jetzt noch im schweren Kampf gegen den Hunger.»⁴³ Das Hineinschreiben der Hungersnot und die Betonung der natürlichen Ursachen verwischten den politischen und sozialen Kontext, den die sozialdokumentarischen Fotografien eigentlich implizierten, und machte das Leiden für den Betrachter und die Betrachterin erst erfahrbar. Die verschiedenen organisatorischen Ausgangslagen sowie die damit einhergehenden unterschiedlichen Legitimationsanforderungen von SRK und SKK spiegelten sich so deutlich in der Auswahl und Kombination von Bild und Text in *Das Rote Kreuz* und dem SKK-Bulletin.

Professionalisierung der Hilfe

Die gezielt eingesetzten Fotografien des SRK und des SKK waren, wie bereits zu Beginn betont, Resultat genuiner Professionalisierungsbestrebungen humanitärer Hilfe in der Zwischenkriegszeit. Aufgrund der Konkurrenzsituation mit weiteren Wohltätigkeitsorganisationen mussten das SRK und das SKK nicht nur erfolgreich argumentieren, dass Leid bestand und Hilfe dringend nötig war, sondern auch, dass SRK und SKK genau die richtigen Organisationen waren, um diese Mission erfolgreich durchzuführen. Dies taten sie insbesondere durch die Inszenierung neuer Akteure. Unter den Stichworten Effizienz und Wissenschaftlichkeit trat die Figur des Delegierten, entweder Arzt oder Ingenieur, auf den Plan. Während vor der Jahrhundertwende die Krankenschwester sinnbildlich für christliche Wohltätigkeit gestanden hatte, wurde sie nun von diesem neuen, männlichen Typus des humanitären Hilfsarbeiters abgelöst, dem des Delegierten. Diese Experten, argumentiert Francesca Piana, «were meant to represent their brand of scientific, ‹modern›, and accountable humanitarianism».⁴⁴

Die Wende zum Delegierten als zentraler Figur humanitärer Hilfsmissionen hinterliess ihre Spuren auf dem durch SRK und SKK angefertigten und veröffentlichten Bildmaterial der russischen Hungersnot. Fotografisch wurden die Delegierten der Schweizer Aktion bei der Kontrolle der Wagen, des Warenlagers oder bei der Arbeit im Büro und in der Klinik gezeigt. Für das SRK wurde der Arzt zum Repräsentanten einer verwissenschaftlichten Hilfe. Auf Abbildung 2 kümmert er sich fürsorglich und fachkundig um das Wohl des Kindes und nimmt dabei den Platz der fehlenden Eltern ein. Die Fotografie imitiert ausserdem seinen medizinischen Blick auf den Körper des Kindes und lässt uns Betrachtende die deutlichen Merkmale des Hungerkörpers erkennen.

Am Vorabend des Ersten Weltkrieges hatte sich das Konzept von Hunger mit der Entdeckung der Vitamine und der Mangelernährungskrankheiten gewandelt. Insbesondere das Ausmass der Mangelernährung, die Hungersnöte und epidemischen Krankheiten während des Krieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit machte eine wissenschaftliche Untersuchung notwendig.⁴⁵ Humanitäre Einsätze in Hungergebieten boten Anlass zur statistischen Datenerhebung und Erprobung der neu gewonnenen Erkenntnisse in der biochemischen Forschung.⁴⁶ In diesem Kontext spielte der klinische und wissenschaftliche fotografische Blick auf den menschlichen Körper eine zentrale Rolle. Fotografie erlaubte es, die Devianz des Körpers festzuhalten und den geschundenen Körper gegen den physiologischen Normkörper abzugleichen. Über genau diese spezifische Art des fotografischen Sujets wurde gezeigt, wie Hunger aussieht und woran er zu erkennen ist.⁴⁷ Indem das SRK also den Arzt mit dem Hungerkind inszenierte, betonte es die eigene fachliche Kompetenz und suggerierte, dass das Kind nun in guten Händen sei.



Abb. 4: Der Delegierte Alfred Sulzer bei seiner Arbeit in Caricyn. (SBA, J2.55#1995/125#89*, 223.2, «Fotos von Zaryzyn», 1922)

Der Ingenieur hingegen stand für die Arbeit des SKK. Abbildung 4 zeigt, was bei dessen Repräsentation wichtig war: Zu sehen ist ein Tisch, auf dem fein säuberlich Büromaterial drapiert wurde. Mit pomadisiertem Haar und akkurat geschnittenem Schnauzbart sitzt der Russlandschweizer Alfred Sulzer hinter seinem Schreibtisch, als würde er gerade bei der Arbeit überrascht werden. Dominiert wird das Bild von einem Plakat der Schweizer Aktion, das auf verschiedenen Fotografien zu finden ist. Das Plakat zeigt ein zerlumptes Kind, dem von einer stilisierten Helvetia in traditioneller Schweizertracht ein Laib Brot gereicht wird. In grossen Lettern ist auf Russisch zu lesen: «Vom Schweizer Volke, den russischen Kindern.» Links davon hängt eine Karte des Einsatzgebietes des SKK. Der Betrachtende erfährt sofort, für wen der Herr auf dem Foto arbeitet und worum es bei seiner Arbeit geht. Als Repräsentant seiner Organisation kontrolliert und verteilt er die Güter und garantiert dem Spender und der Spenderin, dass alles an seinem Bestimmungsort ankommt.

Die Bedeutung des nichtmedizinischen Delegierten und seine Repräsentation auf Bildern hatte eine doppelte Funktion: Delegierte verliehen der Hilfe ein Gesicht und wurden zugleich zu Vermittlern des Leidens.⁴⁸ Sie waren diejenigen, die als Augenzeugen von den Schrecken des Hungers berichten konnten, die gezeigten Lichtbilder bei Sammelaktionen interpretierten und ihnen Sinn verliehen.

Nicht zufällig führte das SRK seit dem 15. April 1922 in seiner Zeitschrift *Das Rote Kreuz* die Rubrik «Briefe aus Russland» ein, unter welcher Dr. Scherz und die Rotkreuzschwester Martha Schwander von ihrer Arbeit und der Not vor Ort berichteten. Auch das SKK liess seine Delegierten durch Augenzeugenberichte sprechen.

Wie Fehrenbach und Rodogno in ihrem Sammelband argumentieren, sei substantielle kulturelle Arbeit nötig gewesen «for photographs to acquire authority as ‹fact› or evidence».⁴⁹ Das Moment der Augenzeugenschaft schuf Vertrauen und somit die nötige Glaubwürdigkeit, zwei wichtige Aspekte zur Vermittlung des Elends der russischen Hungersnot. Die Delegierten bürgten dafür, dass die Hilfe effizient und nach den neuesten wissenschaftlichen Standards erfolgte und auch wirklich den Hilfsbedürftigen zugute kam. Während sich die Hungersnot vor allem in entindividualisierten leidenden Körpern zeigte, entwickelte sich die Darstellung der Hilfe in die gegenteilige Richtung: Wenn die Leidtragenden «Fremde» waren, musste der Delegierte ein Vertrauter sein, ein «Eigener».⁵⁰ So betonte das SRK mehrfach, dass genau das den Erfolg der Aktion garantiere, nämlich das Entsenden eigenen Personals.

Schluss

In der Korrespondenz zwischen den Mitarbeitenden in der Schweiz und den Delegierten in Caricyn fällt das Wort «Rechtfertigung» besonders häufig und offenbart, dass SRK und SKK um ihre Glaubwürdigkeit fürchteten. Erste Probleme zeigten sich bereits bei der Rekrutierung von Personal, weitere bei der Mobilisierung von Spendengeldern. Von der Entsendung einer eigenen Hilfsaktion, welche das Gelingen garantierte, über die Produktion eines eigenen Filmes, der die geleistete Hilfe zeigte, bis zu den gewählten Hungerinszenierungen und dem Format der Fotografien – alles diente der Rechtfertigung gespendeter Gelder und unterfütterte die Glaubwürdigkeit von SRK und SKK.

In den besprochenen Fotografien zur russischen Hungersnot von 1921 bis 1923 überlagerten sich für die unmittelbare Nachkriegszeit kennzeichnende Diskurse, welche die Ikonografie humanitärer Fotografien nachhaltig prägten. Das politische Klima in Europa und das Verhältnis zu Sowjetrussland im Besonderen schärfte das Bewusstsein von SRK und SKK für den Vermittlungsbedarf ihrer Spendenkampagnen über Fotografien und Film. In den Diskussionen um diese Bilder zeigt sich eine Gleichzeitigkeit, die offenbart, dass SRK und SKK zur Mobilisierung von Mitgefühl auf ältere Bildstrategien zurückgreifen konnten. So manifestierte sich der Zugriff auf den nackten Körper des Mädchens (Abb. 2) sowohl im Anknüpfen an die Tradition der Gräuelatenfotografie als auch in

der Imitation des medizinischen Blicks. Der Delegierte – Arzt oder Ingenieur – wurde zu einem wichtigen Akteur, gerade weil er sich in der Funktion des Augenzeugen für die Vermittlung dieser neuen Medien qualifizierte.

In der spezifischen Bildwahl drückt sich aber auch das Selbstverständnis der beiden humanitären Organisationen aus. Indem das SRK den Bildtypus des leidenden Körpers favorisierte, drückte es aus, dass die Not wirklich bestand. Und dass dem Mädchen ein Arzt zur Seite gestellt war, bedeutete, dass das SRK genau die richtige Organisation war, um diese Not zu lindern – und zwar nach den neuesten wissenschaftlichen Standards. Die Fotografie der St. Galler Küche des SKK schlug in dieselbe Kerbe. Sie war der Beweis dafür, dass das Geld, das in St. Gallen für eine Küche gesammelt wurde, tatsächlich in der russischen Steppe angekommen war – eine logistische Meisterleistung, wie dem Betrachtenden aufgezeigt wird.

Gleichwohl blieb diese spendenstrategische Vermarktung von Elend nicht unhinterfragt. Der Chefarzt des SRK befand die Forderungen nach «grausigeren» Bildern für geschmacklos und rapportierte nach Bern: «Schliesslich soll unsere Arbeit keine A.G. sein, kein Kinounternehmen und wenn man unseren Worten weniger Glauben schenkt, als zusammengestellten Theateraufführungen, so wäre es viel besser, die ganze Aktion einzustellen und uns nicht als dumme Auguste auf der Arena herumtummeln zu lassen.»⁵¹ Dies hielt das SRK jedoch nicht davon ab, ebenso «drastische» Bilder in seiner Zeitschrift *Das Rote Kreuz* zu drucken. Angesichts der politischen Umstände sahen die Akteure eine entkontextualisierte, entindividualisierte Erzählung von Leid als unumgehbar an.

Anmerkungen

- 1 Der vorliegende Artikel basiert auf den Resultaten meiner Masterarbeit: Rhea Rieben, *Die Hungersnot im Fokus. Die Bildstrategien des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizer Kinderhilfkomitees zur Hungersnot in Russland 1921–1923*, Masterarbeit, Basel 2017.
- 2 Zu den sowjetischen Massnahmen vgl. Charles M. Edmondson, «The Politics of Hunger. The Soviet Response to Famine, 1921», *Soviet Studies* 29/4 (1977), 506–518.
- 3 Bruno Cabanes, *The Great War and the Origins of Humanitarianism, 1918–1924*, Cambridge 2014, 204.
- 4 Bertrand M. Patenaude, *The Big Show in Boloiland. The American Relief Expedition to Soviet Russia in the Famine of 1921*, Stanford 2002, 8.
- 5 Marin Coudreau, «Le Comité international de secours à la Russie, l'action Nansen et les bolcheviks (1921–1924)», *Relations internationales* 151/6 (2012), 49–61.
- 6 Im Unterschied zu den erwähnten Hilfsorganisationen verstand sich die *Internationale Arbeiterhilfe* (IAH) von Willi Münzenberg explizit als politisch und leistete von Beginn an auch Wirtschaftshilfe. Vgl. dazu Kasper Braskén, *The International Workers' Relief, Communism, and Transnational Solidarity. Willi Münzenberg in Weimar Germany*, Hampshire 2015, insbesondere Kapitel 2 «Awakening International Solidarity, 1921» und Kapitel 3 «Reimagining International Solidarity, 1922–1923».

- 7 Sergueï Adamets, *Guerre civile et famine en Russie. Le pouvoir bolchevique et la population face à la catastrophe démographique 1917–1923*, Paris 2003, 174.
- 8 *Das Rote Kreuz. Offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes* 20 (15. 10. 1921), 256.
- 9 Francesca Piana, «Photography, Cinema, and the Quest for Influence. The International Committee of the Red Cross in the Wake of the First World War», in Heide Fehrenbach, Davide Rodogno, *Humanitarian Photography. A History*, Cambridge 2015, 140–164, hier 143.
- 10 Propaganda ist ein Quellenbegriff und wird hier analog zum damaligen Verständnis im Sinne von Werbung verwendet.
- 11 Enrico Natale, «Quand l’humanitaire commençait à faire son cinéma. Les films du CICR des années 20», *RICR* 86/854 (Juin 2004), 415–438, hier 432.
- 12 Roland Cosandey, «Eloquence du visible. La famine en Russie 1921–1923. Une filmographie documentée», in *Archives. Institut Jean Vigo, Perpignan* 75–76 (Juin 1998), 5, 13.
- 13 Staatsarchiv des Kantons Bern (im Folgenden StKB), V SSVK/FI 150, «Publikationen des Schweizerischen Schul- und Volkskinos (Cinéma scolaire et populaire suisse)», 1921–1941, hier *Die Entwicklung des Schweizer Schul- & Volkskino von 1921–1934. Referat gehalten an der Sitzung des Leitungsausschusses Mittwoch, den 27. Februar 1935, von M. R. Hartmann*, 13.
- 14 Schweizerisches Bundesarchiv (im Folgenden SBA), J2.55#1995/125#80*, 223.2, «Korrespondenz der Russischen Delegation», 1921–1923, 18. 9. 1922.
- 15 Piana (wie Anm. 9), 147.
- 16 StKB, V SSVK/FI 9, «Jahresberichte des Schweizerischen Schul- und Volkskinos (Cinéma scolaire et populaire suisse)», 1921–1941, hier *Schweizer Schul- und Volkskino Bern. Bericht über die Geschäftsperiode vom 14. Juni 1921 bis 20. November 1922*, 9; SBA, J2.55#1995/125#81*, 223.2, «Korrespondenz mit der Russland-Mission», 1922–1923, 15. 2. 1923.
- 17 Linda Mahood, *Feminism and Voluntary Action. Eglantyne Jebb and Save the Children 1876–1928*, New York 2009, 177.
- 18 SBA, J2.55#1995/125#81*, 223.2, «Korrespondenz mit der Russland-Mission», 1922–1923, 6. 9. 1922.
- 19 SBA, J2.55#1995/125#81*, 223.2, «Korrespondenz mit der Russland-Mission», 1922–1923, 16. 1. 1923, 2.
- 20 Dennis Kennedy, «Selling the Distant Other: Humanitarianism and Imagery. Ethical Dilemmas of Humanitarian Action», *The Journal of Humanitarian Assistance* (2009), <https://sites.tufts.edu/jha/archives/411> (11. 5. 2020).
- 21 David Campbell, «The Iconography of Famine», in Geoffrey Batchen et al. (Hg.), *Picturing Atrocity. Reading Photographs in Crisis*, London 2012, 79–91.
- 22 Heide Fehrenbach, Davide Rodogno, «Introduction. The Morality of Sight. Humanitarian Photography in History», in dies. (Hg.), *Humanitarian Photography. A History*, Cambridge 2015, 1–21, hier 6.
- 23 Heide Fehrenbach, «Children and Other Civilians. Photography and the Politics of Humanitarian Image-Making», in dies., Davide Rodogno (Hg.), *Humanitarian Photography. A History*, Cambridge 2015, 165–199, hier 169.
- 24 Susan Sontag, *Das Leiden anderer betrachten*, München 2003, 30.
- 25 Christina Twomey, «Framing Atrocity. Photography and Humanitarianism», in Heide Fehrenbach, Davide Rodogno (Hg.), *Humanitarian Photography. A History*, Cambridge 2015, 47–63.
- 26 Friederike Kind-Kovács, «The Great War, the Child’s Body and the American Red Cross», *European Review of History – Revue européenne d’histoire* 23/1–2 (2016), 33–62, hier 40.
- 27 Cabanes (wie Anm. 3), hier Kapitel 5 «Humanitarianism Old and new. Eglantyne Jebb and Children’s Right», 248–299; Fehrenbach (wie Anm. 23).
- 28 Kind-Kovács (wie Anm. 26), 36.
- 29 Fehrenbach, Rodogno (wie Anm. 22), 6.
- 30 Fehrenbach (wie Anm. 23) 165.
- 31 Kind-Kovács (wie Anm. 26), 34.

- 32 SBA, J2.55#1995/125#78*, 223.2, «Russland-Delegation, Contrats Croix-Rouge – Nansen», 1922, hier *Annexe H, Rapport d'ensemble de l'Union internationale de secours aux enfants*.
- 33 Jean-François Fayet, *VOKS. Le laboratoire helvétique. Historie de la diplomatie culturelle soviétique durant l'entre-deux-guerres*, Chêne-Bourg 2014.
- 34 Annetta Caratsch, Michel Caillat, «L'assassinat de Vorovsky et le procès Conradi», in Michel Caillat et al. (Hg.), *Histoire(s) de l'anticommunisme en Suisse. Geschichte(n) des Antikommunismus in der Schweiz*, Zürich 2009, 109–130.
- 35 Dr. H. Sch., «Hungersnot in Russland», *Das Rote Kreuz* 16 (15. 8. 1921), 211.
- 36 Adamets (wie Anm. 7), 143. Je nach konsultiert Literatur variieren die Zahlen stark. Patenaude spricht von 35 Millionen Betroffenen, vgl. Patenaude (wie Anm. 4).
- 37 Zum Begriff Kriegskommunismus vgl. Jörn Happel, Adrian Hofer, «Glossar», in Heiko Haumann (Hg.), *Die Russische Revolution 1917*, Köln 2016, 194, 196f.
- 38 Diese grosse Spannweite kommt zustande, je nachdem, ob nur die Jahre 1921/22 oder auch das Jahr 1923 zur Hungersnot dazugezählt werden und ob nur die direkten Hungeropfer gezählt werden oder auch diejenigen, welche an den Epidemien starben. Vgl. Patenaude (wie Anm. 4), 197f.; Cormac Ó Gráda, *Famine. A Short History*, Princeton 2009, 23f.; Kenneth F. Kiple, Kriemhild Conneè Ornelas (Hg.), *The Cambridge World History of Food*, Bd. 2, Cambridge 2000, 1412. Die Frage nach den tatsächlichen Betroffenen- und Opferzahlen stand bereits während der Hungersnot zur Diskussion. Aus dem antikommunistischen Lager kamen heftige Zweifel, ob das Ausmass der Hungersnot von den Bol'seviki nicht deutlich übertrieben worden sei. Vgl. dazu Rodney Breen, «Saving Enemy Children. Save the Children's Russian Relief Operation 1921–23», *Disasters. The Journal of Disaster Studies and Management* 18/3 (1994), 221–236, hier 234f.
- 39 Dr. H. Sch., «Spitalexpedition des Schweizerischen Roten Kreuzes», *Das Rote Kreuz* 5 (1. 3. 1922), 62.
- 40 «Hungernde Kinder und die Spitalexpedition des Schweizerischen Roten Kreuzes nach Russland», *Das Rote Kreuz* 1 (1. 1. 1922), 3.
- 41 Zentralbureau Bern (Hg.), *Bulletin des Schweizer Kinderhilfkomitee. Unter dem Patronat des Schweiz. Bundesrates* 2 (Anfang Juni 1922), 2.
- 42 Zentralbureau Bern (Hg.), *Bulletin des Schweizer Kinderhilfkomitee. Unter dem Patronat des Schweiz. Bundesrates* 3 (September 1922), 22.
- 43 Zentralbureau (wie Anm. 42), 26f.
- 44 Piana (wie Anm. 9), 150, 152.
- 45 Paul Weindling, «From Sentiment to Science. Children's Relief Organisations and the Problem of Malnutrition in Inter-War Europe», *Disasters. The Journal of Disaster Studies and Management* 18/3 (1994), 203–212, hier 204.
- 46 James Vernon, *Hunger. A Modern History*, Cambridge 2007, 89f., 94.
- 47 Valérie Gorin, «Millions of children in deadly peril». Utilisation des photographies d'enfants affamés par le *Save the Children Fund* pendant l'entre-deux-guerres», in Angela Müller, Felix Rauh (Hg.), *Wahrnehmung und mediale Inszenierung von Hunger im 20. Jahrhundert. Perceptions et mises en scène médiatiques de la famine aux XX^e siècle*, Basel 2014, 95–112, hier 103.
- 48 Piana (wie Anm. 9), 152.
- 49 Fehrenbach, Rodogno (wie Anm. 22), 6.
- 50 Wie Anm. 40.
- 51 SBA, J2.15-02#1969/7#114*, A.2, «Russland, Rapporte», 1922/23, 8. 9. 1922, 16.